

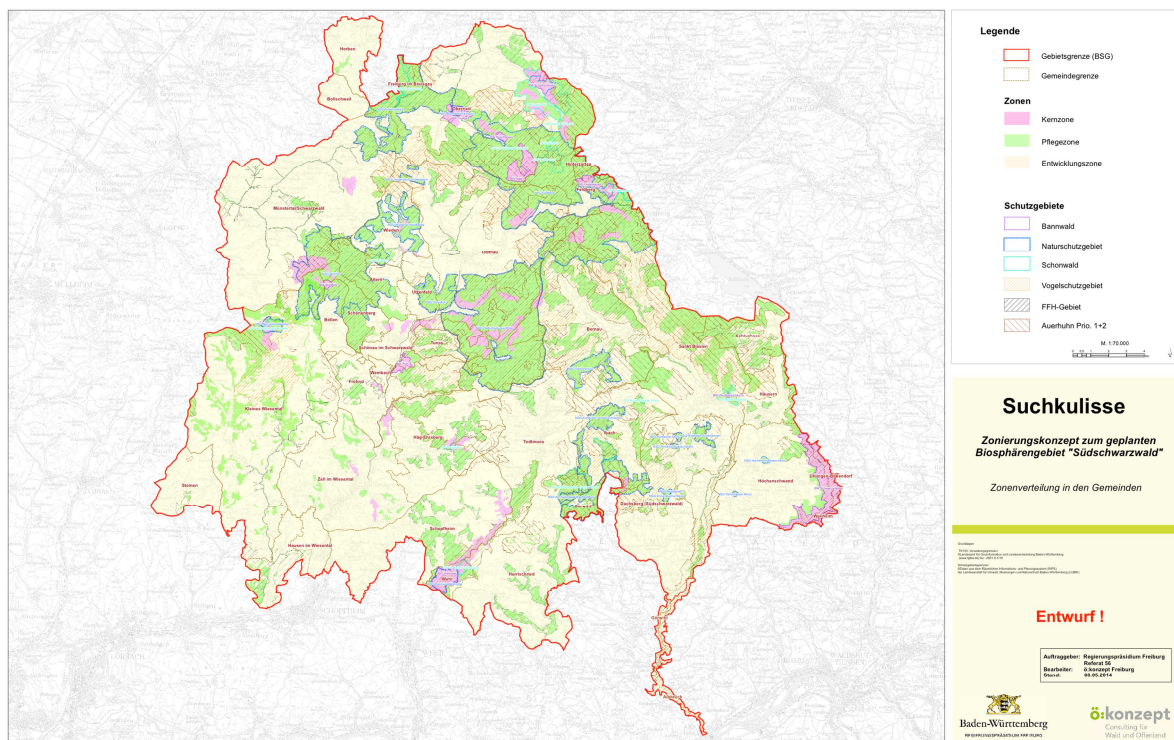


Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG

Dokumentation

Mitmachen. Mitdenken. Mitgestalten.

Zukunftswerkstatt zum Biosphärengebiet Südschwarzwald



17. Oktober 2014, 13.00 bis 18.30 Uhr

Gemeinde Höchenschwand, Haus des Gastes

Dokumentiert und moderiert von Dirk Kron, Christine Gröger



Einleitung:

Die einen wollen, die zweiten warten, die dritten warnen:

die Idee zur Einrichtung eines Biosphärengebiets Südschwarzwald ist nicht unumstritten. Seit fast fünf Jahren wird das Thema UNESCO-Biosphärengebiet bereits diskutiert. Einige Gemeinden haben die Idee angeschoben, manche sind dafür, andere dagegen.

Für die einen bietet das Biosphärengebiet neue Möglichkeiten zur Erhaltung und Weiterentwicklung der Kulturlandschaft, der Stärkung der bäuerlichen Landwirtschaft, Verbesserung der regionalen Infrastruktur und der Identität der Region. Und sie sehen neue Realisierungsmöglichkeiten für gute Ideen. Anderen genügt der heutige Naturpark Südschwarzwald, sie befürchten neue Restriktionen und Einschränkungen in ihren Entwicklungsmöglichkeiten.

In einer extern moderierten Zukunftswerkstatt bestand am 17. Oktober 2014 für alle Interessierten aus den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Tourismus, Wirtschaft sowie Gemeinde- und Kreisgremien und der Verwaltung Gelegenheit, nochmals miteinander ins Gespräch zu kommen.

Zunächst galt es, gemeinsam Chancen, die ein UNESCO-Biosphärengebiet für die Region bedeuten würde, herauszuarbeiten und Sorgen, die unterschiedliche Akteure, insbesondere die Landwirtschaft, haben, zu benennen. In Höchenschwand wurden keine Entscheidungen getroffen. Dies erfolgt in den Gemeinden innerhalb der Suchkulisse durch entsprechende Beschlüsse.

In einem zweiten Teil der Veranstaltung, die mit 140 Teilnehmern gut besucht war, wurden konkrete Ideen skizziert und Projekte benannt, die für die Zukunftsentwicklung der Region wichtig wären und die eventuell in den Förderrahmen eines Biosphärengebiets passen würden.

Die Zukunft von Mensch und Natur im Sinne einer nachhaltigen Regionalentwicklung im Südschwarzwald zu sichern und im fairen Dialog und Austausch zu prüfen, welche Rolle hier ein Biosphärengebiet spielen könnte, war Ziel dieses Nachmittags.

Die Region wird nun bis Ende 2014 zu entscheiden haben, ob ein Biosphärengebiet im Südschwarzwald entstehen wird.

Der Ablauf

13 Uhr Ankommen bei **Imbiss und Getränken**

13.30 Begrüßung

Klemens Ficht, Regierungsvizepräsident Freiburg

Wolfgang Baur, Ministerium für Ländlichen Raum und Tourismus,
Baden-Wuerttemberg

Rolf Schmidt, Bürgermeister Bernau

Einführung: Warum reden wir heute eigentlich
über ein Biosphärengebiet Südschwarzwald...?
Bernhard Seger, Bürgermeister a.D., Schönau

14.15 Im Dialog: in gemischten Dialoggruppen

Chancen, die wir sehen, **Sorgen**, die wir haben,
Fragen, die sich uns noch stellen...

15.00 Ergebnisvorstellung, Fragen & Antworten

Pause

16.30 Im Dialog: in neuen Dialoggruppen

Ideen, die Zukunft machen!

Was konkret könnten wir durch ein Biosphärengebiet
für den Südschwarzwald erreichen? Was könnten wir gemeinsam anpacken?

Startimpuls Roland Schöttle,
Geschäftsführer Naturpark Südschwarzwald

Ideenschau und Diskussion

18.15 Fazit und Ausblick

18.30 Ende der Veranstaltung

Impressionen von der Zukunftswerkstatt - Fotogalerie

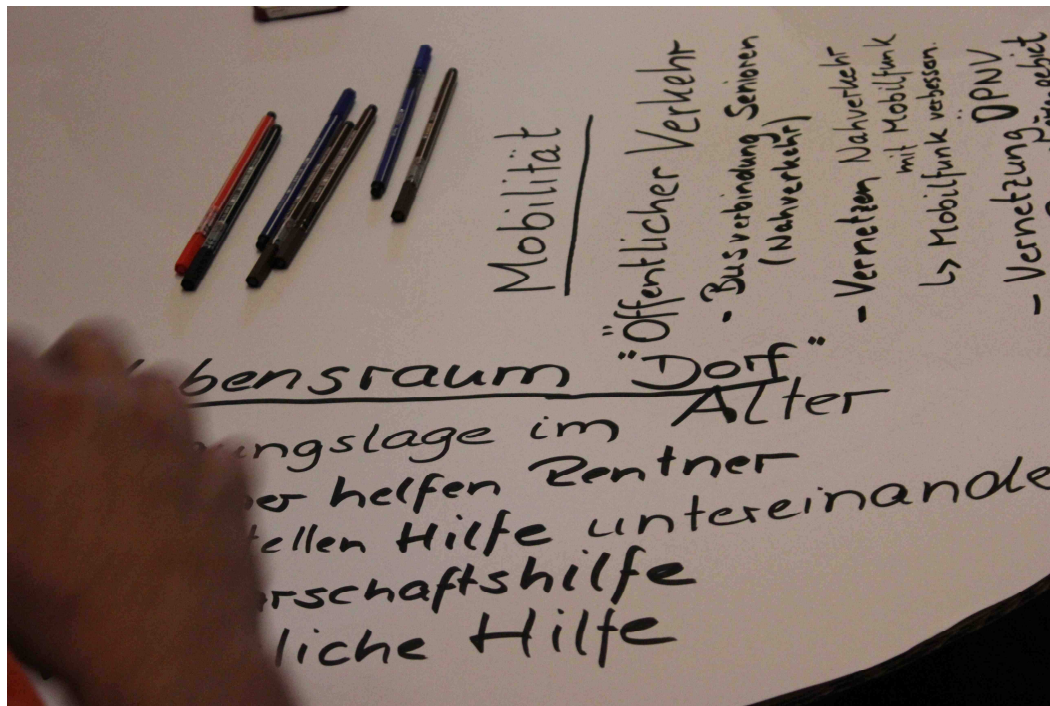
Vortrag Herr Seger



Diskussion von Chancen und Sorgen



Arbeit an Ideen



Ideengalerie entsteht



Einführung von Bernhard Seger, Bürgermeister a.D, Schönau „Wie kamen wir eigentlich auf die Idee?“

Vor 13 Jahren wurde der Zweckverband „Naturschutzgroßprojekt Feldberg-Belchen-Oberes Wiesental“ gegründet. Was war der Anlass?

Vielerorts hatte sich das Landschaftsbild nachteilig verändert, Weidfelder waren der Sukzession überlassen und in den Wäldern war die Jungwuchspflege und die Durchforstung aus finanziellen Gründen hinausgeschoben worden. Es bestand Handlungsbedarf, deren Kosten die Gemeinden damals überforderten.

Auch bei der Gründung dieses Verbandes waren die Skepsis und die Zweifel groß über die neue „Käseglocke“, wie dieses Projekt von den Kritikern genannt wurde. Und wie beim Biosphärengebiet waren u.a. die Kosten der Verwaltung und der Planung „heiße“ Diskussionspunkte.

In der Folge wurden in das Großprojekt während seiner 10-jährigen Laufzeit rd. 6 Mio. € investiert, davon waren 90 % Fördermittel des Bundes und des Landes. „Ein erfolgreiches, vorbildliches Förderprojekt“, „positiv für das Landschaftsbild“ – so wurde das Projekt am Ende von den Beteiligten und Betroffenen beurteilt. Auch das „LIFE-Projekt Oberer Hotzenwald“ mit 1,7 Mio. € Fördervolumen wurde ähnlich bewertet. Dazu ist zu bemerken: Dies waren reine Naturschutzprojekte.

Aus beiden Projekten erwuchs auch eine nennenswerte regionalwirtschaftliche und strukturpolitische Bedeutung; die beteiligten Unternehmen und die örtliche Land- und Forstwirtschaft profitierte davon. Die Projekte trugen dazu bei, dass z.B. landschaftsprägende Weidfelder durch Landwirte weiter bewirtschaftet werden können. Wald- und Weideflächen wurden naturschutzfachlich verbessert. Und es wurde mit erreicht, dass die Landschaft offen gehalten wird, was nicht nur naturschutzrelevant ist, sondern was sich äußerst positiv auf das Landschaftsbild auswirkt und damit auch dem Tourismus nützt.

Auch das Bewusstsein für den Umwelt- und Naturschutz wurde geschärft. Denn ich habe das Gefühl, dass die betroffenen Landwirte in diesen Projektgebieten heute anders „ticken“ als ihre Kollegen, die nicht von diesen Förderprojekten profitierten.

Doch wie geht es weiter?

Wie können die im Großprojekt erzielten Erfolge erhalten bleiben, denn die 7,7 Mio. € Projektkosten sollen doch nicht für die „Katz“ gewesen sein? Und wie können diese positiven Ergebnisse auf die gesamte Region, auch außerhalb der Schutzgebiete, übertragen werden?

Aus dieser Sorge über die künftige Entwicklung wurde die Idee eines Biosphärengebietes geboren.

Und nun diskutieren wir seit 4 Jahren über diese Idee. Doch wenn ich sehe, dass in dieser Diskussion das Biosphärengebiet fast nur unter den Aspekten „Naturschutz, Landwirtschaft und Forstwirtschaft“ gesehen wird, dann geht das m.E. wesentlich an unseren damaligen Vorstellungen und am Thema vorbei. Denn ein Biosphärengebiet ist mehr.

Ein Biosphärengebiet ist mehr als ein Schutzgebiet. Im Grunde geht es nämlich darum, eine Antwort zu finden auf eine ganz wichtige Frage über die Zukunft unserer ländlich geprägten Region:

Wie können wir unseren Lebensraum für zukünftige Generationen erhalten?

Dabei geht es um eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung, ohne unsere Natur aufs Spiel zu setzen.

Denn Naturschutz und wirtschaftliche Entwicklung sind keine Gegensätze, sondern sie lassen sich in einem Biosphärengebiet bestens verbinden, um die Gemeinden in der Region für die Zukunft fit zu machen.

Sie werden fragen:

Brauchen wir überhaupt ein Rezept für diese Regionalentwicklung?

Ich meine ja, und sehe dabei primär die demografische Entwicklung: Geburtenrückgang, Wanderungsverluste und eine Alterspyramide, die eher einen „Alterspilz“ darstellt. Wie entwickeln sich unsere Siedlungen mit zahlreichen leerstehenden oder fast leerstehenden Gebäuden? Und wie ist die gemeindliche Infrastruktur künftig noch ausgelastet? Ich denke auch an Fragen einer möglichen regionalen Energieversorgung, und welche Auswirkungen ein Klimawandel auf Land- und Forstwirtschaft haben wird.

Ein Biosphärengebiet könnte ein Netzwerk aller Interessengruppen schaffen (Bewohner, Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Gewerbe). Ein Netzwerk, über das seit Jahren immer nur geredet wird (ich denke z.B. an ein Thema wie „Vermarktung der regionalen Produkte“), aber es fehlt der „Kümmerer“. Und diese „Kümmererfunktion“ wäre eine wichtige Aufgabe des Biosphärengebietes, nämlich

- Die regionale Wertschöpfung zu stärken
- und dabei die natürlichen Besonderheiten der Region zu erhalten,
- und eine Identität der Region zu schaffen.

Im Biosphärengebiet ginge es auch um die Sicherung der vorhandenen Arbeitsplätze, damit die Nebenerwerbslandwirte in der Nähe Arbeit finden. Diese bewirtschaften Weidfelder und sorgen für die nachhaltige Pflege der Landschaft, was wiederum Voraussetzung für eine touristische Entwicklung ist. Kurz gesagt: Ohne gewerbliche Arbeitsplätze keine Landwirte, ohne Landwirte keine schöne Landschaft und ohne diese kein Anreiz im Tourismus – ein Kreislauf!

Ein wichtiger Schwerpunkt im Biosphärengebiet müsste die Stärkung der einheimischen Wirtschaft sein, denn ein attraktives Wohnumfeld im Südschwarzwald wird ein zunehmendes Gewicht bei der Anwerbung von Fachkräften besitzen.

„Wir brauchen nicht noch mehr Naturschutz!“ So ähnlich lautet die Redensart in der Diskussion. Ich meine: Noch mehr Naturschutz, wie wir bereits haben, geht eigentlich gar nicht. In FFH-, Vogelschutz-, Landschaftsschutz- und Naturschutzgebieten und weiteren Biotopen ist derzeit alles geschützt und geregelt. Und ich glaube auch, dass die Landwirtschaft in den Höhenlagen bereits seit Jahren wertvolle Naturschutzarbeit leistet. Doch merkt sie es nicht, oder will sie es nicht wissen, denn warum werden die Belange des Naturschutzes oft als Feindbild gesehen?

„Wieviel Geld bekomme ich im Biosphärengebiet?“, wird oft gefragt. Natürlich ist diese Frage m.E. erlaubt, doch unsere nachkommenden Generationen werden nicht fragen, „wieviel Geld bekomme ich?“, sondern „ist diese Heimat und dieses Umfeld, das mir meine Vorfahren hinterlassen haben, überhaupt noch interessant und lebenswert?“

In der Diskussion ums Biosphärengebiet ist auch die Rede von enormen finanziellen Einbußen, welche die Gemeinden durch die Ausweisung von Kernzonen erleiden. So habe ich einem Zeitungsartikel entnommen, dass nach Aussage der Forstbehörde eine Gemeinde im Wiesental jährlich auf 10.000 € Gewinn verzichten würde, wenn sie eine 27 ha große Waldfläche als Kernzone ausweist. Mir scheint, dass etwas mehr Sachlichkeit gefragt wäre. Oder sind unsere Wälder mit diesem „Biosphärengebiets-Thema“ plötzlich zu Goldquellen geworden?

Meine Damen und Herren, Sie werden sagen, der Bernhard Seger hat ja gut reden: Er ist jetzt Pensionär und ist vermutlich zeitlebens auf einem Bürostuhl gesessen. Und er hat keine Ahnung, vor allen Dingen keine Ahnung von der Landwirtschaft. So ähnlich hat sich ein maßgeblicher hauptamtlicher Bauernfunktionär mir gegenüber auch einmal ausgedrückt. Doch auf meinen Brief hin hat er sich nicht mehr geäußert.

Ich bin in einem landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieb aufgewachsen, ich habe dort mitgearbeitet und in meinen ersten 25 Lebensjahren noch viele landwirtschaftliche Tätigkeiten in Handarbeit verrichtet. Ich habe in den 50er-Jahren auch die beginnende maschinelle Bewirtschaftung der Flächen erlebt und damals meinen Vater wegen seiner „altmodischen“ Denkweise und Bewirtschaftungsart belächelt. Heute muss ich gestehen: Er hatte weitgehend recht. Darum glaube ich Ahnung und etwas praktische Erfahrung zu haben, bestimmt so viel wie der vorgenannte Bauernfunktionär an seinem Schreibtisch.

Ein Biosphärengebiet wäre natürlich eine Herausforderung für alle Akteure.

Bisher sind wir es gewohnt, dass schlaue Beamte in den Ministerien und andere Experten Programme erfinden und entwickeln, nach denen das Geld (möglichst aus Gießkannen) verteilt wird. In einem Biosphärengebiet müssten die hier wohnenden und wirtschaftenden Menschen sich selber Gedanken machen, wie die Zukunft aussehen soll und welche Projekte dazu sinnvoll sind. Das kann oder wird für jede Gemeinde unterschiedlich sein.

Darum wäre das Biosphärengebiet kein Programm sondern ein fortlaufender Prozess, der sich an den Menschen und am Prinzip orientiert, „unsere Natur zu nutzen, ohne ihr zu schaden“.

So möchte ich meinen Beitrag mit einem Zitat von Richard von Weizsäcker schließen:

„Lassen Sie uns alles daransetzen, dass wir der nächsten Generation, den Kindern von heute, eine Welt hinterlassen, die ihnen nicht nur den nötigen Lebensraum bietet, sondern auch die Umwelt, die das Leben erlaubt und lebenswert macht.“

Teil 1: Chancen und Sorgen

In gemischten Kleingruppen wurden Chancen und Sorgen ausgetauscht und diskutiert. Dabei musste es keine Einigung in der Gruppe geben. Vielmehr ging es darum, die unterschiedlichen Einschätzungen kennen zu lernen und zu versuchen, die verschiedenen Positionen zu verstehen, ohne mit ihnen einverstanden sein zu müssen.

In allen Dialoggruppen wurden sowohl Chancen als auch Sorgen benannt und anschließend plenar vorgestellt.

Hier eine Zusammenfassung der wichtigsten Diskussionsaspekte. Nachfolgend sind alle Nennungen, auch mit Dopplungen, dokumentiert.

Zusammenfassung

Chancen....

Das Biosphärengebiet wurde von vielen als ein Instrument zur nachhaltigen Regionalentwicklung bezeichnet, welches „Möglichkeiten zur Wertschöpfung“ durch gemeinsames Handeln schaffe. Es wird dabei von einigen als „ein Motor der Regionalentwicklung“ genannt.

Wichtig sei, dass das Biosphärengebiet langfristig angelegt und somit ein konstanter und langfristiger Förderrahmen bzw. eine „Eintrittskarte“ für zukünftige Förderprogramme sei. Manche Teilnehmende gehen davon aus, dass Biosphärengebiete künftig bevorzugt gefördert würden. Hierauf sollte man sich rechtzeitig einstellen.

Ein positiver Nutzen wurde gesehen für die „Regionalvermarktung in Landwirtschaft, Handel und Handwerk“. Zudem könne sich die „Infrastruktur und die Versorgung“ im ländlichen Raum verbessern.

Neben einer Stärkung des Tourismus durch das internationale Prädikat eines Biosphärengebiets mit der Erschließung neuer Märkte und Zielgruppen wird auch die Bildung für nachhaltige Entwicklung als ein Entwicklungsfeld gesehen.

Eine große Chance sei das Biosphärengebiet für den Erhalt und die fortgesetzte Pflege der Kulturlandschaft. Das Ziel sei die Erhaltung der Allmendweiden, die Offenhaltung der Landschaft und von Weideflächen sowie die Förderung kleinbäuerlicher Strukturen.

Eine Auszeichnung als UNESCO-Biosphärengebiet bedeute für die Region künftig über ein Premiumplabel zu verfügen. Eine auch international anerkannte Marke mache Schwarzwaldprodukte künftig noch attraktiver und biete eine Plattform zur erfolgreichen Entwicklung weiterer regionaler Wertschöpfungsketten. Hier werden klare Chancen für regionale Erzeuger gesehen.

Neben den Gästen wird ein Biosphärengebiet auch besondere Chancen für die Bevölkerung im Südschwarzwald selbst bieten, sind sich einige der Teilnehmenden sicher: so könnten mit Hilfe von Fördermitteln der ÖPNV gestärkt werden, die Versorgung mit Ärzten gesichert oder

für ein Breitbandinternet gesorgt werden.

Es gelte zudem kreative Köpfe zu halten oder anzuziehen. Da habe der Begriff „UNESCO-Biosphärengebiet“ eine nicht zu unterschätzende Strahlkraft. Schließlich gelte es auch der Abwanderung der Jugend entgegen zu wirken, in dem man zeige, dass ein Erhalt der Landschaft und eine Sicherung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen Hand in Hand gehen könne.

Ein zentraler Begriff, der bei dem Blick auf die Chancen immer wieder diskutiert wurde lautet „Vernetzung“. Ideen zu haben sei das eine, sie umzusetzen das zweite. Dabei sei eine kluge Vernetzung wichtig.

Besonders gelobt wurde, dass das Prinzip Biosphärengebiet eine Einladung sei, die Zukunft selbst zu gestalten. Es würden keine „von oben“ vorgegebenen Projekte abgearbeitet sondern die Möglichkeit geschaffen selbst kreativ und aktiv zu werden. Dabei gelte es die Bewohner einzuladen selbst mit zu gestalten. Viele sehen darin eine große Chance, um die gemeinsame Identität zu stärken.

An dieser Stelle komme auch die häufig kritisierte vorgesehene Geschäftsstelle ins Spiel. Sie müsse zum Kompetenzzentrum werden, eine Entwicklungsagentur die nicht das Gebiet verwalte sondern es gestalten helfe. Sie sollte beraten, Mittel einwerben, als Kümmerer auftreten und sich mit anderen Akteuren in der Region, wie etwa dem Naturpark, abstimme, synchronisiere und gemeinsam Stärken und Kreativität bündle.

...und Sorgen

Eine zentrale Sorge, die sich in der Zukunftswerkstatt zeigte, sind Ängste vor einer weiter zunehmenden Bürokratie und vor zusätzlichen Einschränkungen. Nach wie vor bestünden viele Unklarheiten, was eine UNESCO-Zertifizierung zum Biosphärengebiet insbesondere für die Landwirtschaft aber auch für Sport, Freizeit und touristische Einrichtungen wirklich bedeute.

Das Hauptgefühl insbesondere von anwesenden Landwirten aber auch einigen Gemeinderäten wurde als eine „empfundene schleichende Enteignung“ beschrieben. Besonders die negativen Erfahrungen bei der Ausweisung der FFH – Gebiet hätten die Landwirte hellhörig gemacht und sensibilisiert. Man wolle keine bösen Überraschungen mehr erleben, wie etwa nachfolgende zusätzliche Restriktionen.

So wurde mehrfach betont, dass man ja durchaus das Gefühl haben könnte, die Biosphärenidee sei vertretbar, aber wer, so wurde gefragt, Sorge verlässlich dafür, dass in 10 Jahren aufgrund des Status Biosphärengebiet nicht neue naturschutzrechtliche Verschärfungen drohten. Es dürfe keine dauerhafte Käseglocke über den Südschwarzwald gestülpt werden, so das Fazit. Insbesondere die Landwirtschaft brauche ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

Bezüglich des Biosphärengebietes und seiner Strukturen wurde kritisiert, dass die vorgesehenen Verwaltungskosten zu hoch und die Projektmittel zu gering seien. Der Aspekt, dass die Geschäftsstelle vorwiegend als Entwicklungsagentur arbeiten und selbst Gelder

akquirieren solle, wurde so noch nicht gesehen. Auch wurde betont, dass man doch mit dem Naturpark sehr zufrieden sei und weshalb eine weitere „Initiative“ nötig sei. Zudem wurde vor einer „Zweiklassengesellschaft“ im Südschwarzwald gewarnt, mit Kommunen die im Gebiet sind und Förderung erhalten und anderen die draußen bleiben.

Es werde zwar immer wieder vom Regierungspräsidium und den Bürgermeistern informiert, dennoch herrsche nach wie vor viel Unsicherheit besonders was die tatsächlichen Einschränkungen betreffe. Auch was mit der künftigen Nutzung von Sporteinrichtungen oder Wegenutzungen passiere, sei vielen nicht klar. Zahlreiche Befürchtungen, Halbwahrheiten und Gerüchte seien in der Region unterwegs. Man wisse nicht, worauf mal sich verlassen könne. Daher rühre die Skepsis in vielen Gemeinden.

Einige Teilnehmer zweifelten auch an, ob der Biosphärenansatz mit seinem bottom-up-Prinzips („Entwicklung von unten statt Verordnung von oben“) überhaupt fruchten könne im Südschwarzwald. Schließlich brauche man dafür genügend Menschen in der Region, die mitziehen und anpacken. „Schaffen wir es aus eigener Kraft die Regionalentwicklung voranzutreiben und ehrenamtliche zur Mitarbeit zu gewinnen?“ wurde daher als Frage formuliert.

Alle Nennungen im Einzelnen:

Chancen, die wir sehen...

Neue Chance für Fördermittel

- Eine nachhaltige, langfristige Förderung und zusätzliche Mittel stehen in Aussicht
- ein Biosphärengebiet (BSG) wird künftig bevorzugt gefördert werden
- ein BSG bietet Chancen auf zusätzliche Fördermittel/Sponsoring
- ein BSG ist eine „Eintrittskarte“ zu zusätzlichen Förderungen
- Wir sehen Chancen auf langfristige Förderung

(nachhaltige) Regionalentwicklung: Wirtschaft, Infrastruktur, Arbeit

- ein BSG ist eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit
- ein BSG ist eine Investitionen in die Zukunft, mit sicherem Return on Investment
- unser Einsatz fließt mehrfach zurück
- Möglichkeiten zur Wertschöpfung durch gemeinsame Regionalentwicklung
- Zusatzinstrumentarium zur Weiterentwicklung
- Mehr regionale Wertschöpfung
- Regionalvermarktung Landwirtschaft, Handel, Handwerk
- Erhöhung regionaler Wertschöpfung
- Existenzsicherung der Landwirtschaft u.a.
- fördert die wirtschaftliche Entwicklung
- Biosphäre als Motor der Regionalentwicklung
- BSG ist langfristig angelegt, das bringt Vorteile
- gemeinsame Weiterentwicklung der Region ist das Ziel
- Infrastruktur und Versorgung kann sich verbessern

Erhöhung Attraktivität der Region für Bevölkerung

- Abwanderung der Jugend entgegenwirken
- kreative/innovative Köpfe in der Region
- Stärkung regionale Wertschöpfung
- Arbeits- und Ausbildungsplätze können entstehen
- Verbesserung Infrastruktur – ÖPNV, Internet, Straßen, Ärzte
- Nahverkehr verbessern

Geschäftsstelle als Kompetenzzentrum

- Geschäftsstelle als Kompetenzzentrum
- Geschäftsstelle muss Entwicklungsagentur mit entsprechender fachlicher Besetzung für die Region sein
- professionelle Regionalvermarktung durch Geschäftsstelle
- Schaffung eines regionalen, interdisziplinären Sprachrohrs
- Hilfestellung bei Ideen
- BG-Geschäftsstelle als gemeinsamer Kümmerer (Zentrierung der Region):
zum Beispiel für Direktvermarktung, Breitband, Tourismus
- Zentrale Ansprechstelle, Beratung durch die Geschäftsstelle

Erhalt der Kulturlandschaft

- Erhaltung der Allmendweiden
- Erhaltung Kulturlandschaft
- Offenhaltung der Landschaft
- Offenhaltung Allmendweiden
- Offenhaltung von Weideflächen
- kleinbäuerliche Strukturen fördern und erhalten
- Erhalt Heimat – Zukunftssicherung

Werbemarke/Label

- BSG als Werbemärke (touristische, regionale Produkte)
- Qualitätssiegel/Auszeichnung
- Marke BG als Mehrwert
- Landwirtschaft: Vermarktung von Premiumprodukten
- Qualitätssiegel
- Weltbekannter Begriff (Eigenmarke)
- Premiumlabel
- Abhebung von anderen Regionen
- Vermarktung regionaler Produkte
- international

Stärkung Tourismus und Bildung

- Weiterentwicklung sanfter Tourismus
- Bildung für nachhaltige Entwicklung mit Fokus auf sektor-übergreifende Arbeit

- Tourismus stärken
- Neue Märkte und Zielgruppen Tourismus erschließen
- Umweltbildung als Chance für den Tourismus erkennen
- Förderung des Tourismus durch internationales Prädikat
- Weiterentwicklung bestehender landschaftsnutzender touristischer Einrichtungen

Vernetzung

- Bürgerengagement und Vernetzung sind wichtig
- überregionale Vernetzung kann entstehen
- Ideen – Vermarktung - Vernetzung
- Verbesserung des Dialogs zwischen Naturschutz und regionalen Akteuren
- Synergieeffekte erkennen und nutzen

Eigeninitiative/ eigene Zukunft selbst gestalten

- Wir können die Zukunft selbst gestalten
- Wir können Projekte selbst entwickeln
- Gemeinsame Erarbeitung des Entwicklungsplans
- gemeinsame Identität stärken
- Bewohner mit einbeziehen, anders als FFH

Sorgen, die wir haben:

Fremdbestimmung, Gefühl der „Enteignung“

- Wir fürchten eine schleichende „Enteignung“, d.h. weitere Einschränkung.
- Sorge vor „moderner Enteignung“ mit immer mehr Fremdbestimmung.
- Enteignung?

Einschränkungen durch Naturschutzbestimmungen

- Zu viele Beschränkungen durch Schutzgebiet
- der Naturschutz greift zu stark reglementierend ein
- Wir fürchten schrittweise Ausweitungen der Restriktionen durch den Naturschutz
- Wir befürchten eine schleichende Verschärfung der Naturschutzgesetzgebung, ähnlich wie bei FFH durch spätere Gesetzgebungen oder das MAB-Komitee
- Weitere Restriktionen werden befürchtet (Flurbereinigung)
- Neue Restriktionen (Tourismus, Landwirtschaft, Gewerbe-Neu/Ausbau).
- keine weiteren Einschränkungen in Landbewirtschaftung durch Forst/Landwirtschaft
- Wir wollen keine „Käseglocke“ über unsere Landschaft gestülpt bekommen
- Wir wollen kein Landschaftsmuseum werden
- Welche Nutzungseinschränkung für Land- und Forstwirtschaft sind zu erwarten?
- Welche konkreten Auflagen drohen?
- Ist die Langfristigkeit der zugesagten Wirtschaftsmöglichkeiten gewährleistet?

- Wird es nachträgliche Auflagen geben?
- Gibt es Bestandsschutz für bestehende touristische Einrichtungen und Weiterentwicklung?

Zusätzliche Belastung/Bürokratie

- Zusätzliche Belastung für Land/-Forstwirte
- noch mehr Bürokratie für uns Landwirte?
- Sorge vor zusätzlicher Bürokratie

Gefahr der Doppelstruktur

- Gibt es wirklich einen Mehrwert des BSG?
- Wie werden Doppelstrukturen vermieden?
- Doppelstruktur Naturpark-Biosphärengebiet
- Ist das nicht eine Konkurrenz zwischen Naturpark- Biosphärengebiet?

Zusätzliche Verwaltung?

- Hohe Verwaltungskosten werden befürchtet (Kosten/Nutzen).
- Zu hohe Verwaltungskosten (Doppelstrukturen)
- Zu hohe Verwaltungskosten?
- Warum den Verwaltungsapparat vergrößern?
- Die Balance stimmt nicht: zu teure Verwaltung und zu wenig Geld für Projekte
- die Finanzausstattung überzeugt noch nicht (Verwaltung frisst Geld)
- „Wasserkopf“ frisst Geld

Ängste:

- Warum eine weitere Initiative? Das verstehen viele nicht.
- Vielen ist das Instrument BSG unbekannt, daraus entstehen Angst und Misstrauen
- Es gibt noch sehr viel Skepsis/Angst.
- Nichtbeitritt = weniger Förderung =Nötigung?
- Gibt es ein „Zurück“? Kann man wieder austreten?
- Wir befürchten eine „Zweiklassengesellschaft“ (die Gemeinden, die dabei sind und jene, die nicht im Biosphärengebiet liegen)

Macht die Bevölkerung mit?

- Wird die Bevölkerung mitmachen?
- die Bürgerschaft beteiligt sich nicht, das wird nicht klappen mit dem Bottom-up Ansatz
- Es fehlt an erfolgreicher Aufklärung der Bevölkerung
- Sind wir den Anforderungen gewachsen? Schaffen wir es aus eigener Kraft die Regionalentwicklung voranzutreiben, Ehrenamtliche zu gewinnen?

Informationsfluss

- Wir sehen ein Informationsdefizit v.a. in der Landwirtschaft, besonders was tatsächliche Einschränkungen betrifft, aber auch Auswirkungen auf z.B. Hoferben
- Es wurde viel informiert, dennoch sind noch Halbwahrheiten und Gerüchte unterwegs

Unklarheiten und Fragen

- Können die Gemeinden alle bzw. gleichmäßig von den Fördergeldern des BSG profitieren?
- Haben wir nicht zu hohe Erwartungen an Fördergelder, werden die Summen ausreichend sein?
- Bleibt die Weiterentwicklung von Sporteinrichtungen (Sommer/Winter) weiterhin möglich?
- Was passiert, wenn der Gebietsentwurf ein Flickenteppich bleibt?
- Bleibt die Kernzone über Wege erlebbar? Und für den Besitzer begehbar?

Hinweis:

Verwendete Abkürzungen (auch im Folgenden)

- BSG: Biosphärengebiet
- NS: Naturschutz

Diskussion von Chancen und Sorgen in 15 Dialoggruppen



Teil 2. Fragen und Antworten

Fragen, die in der ersten Dialogrunde aufkamen, wurden von folgenden Experten beantwortet:

- Herr Ficht, Regierungsvizepräsident Freiburg
- Herr Krögner, RPF Projektstelle Biosphärengebiet
- Herr Krüger, Abteilung Landwirtschaft
- Herr Seitz, RPF, Abteilung Naturschutz
- Herr Krug, ö:konzept GmbH, Freiburg
- Herr Schöttle, Geschäftsführer Naturpark Südschwarzwald

Hier die Fragen und Antworten, nummeriert nach der Reihenfolge, in der sie gestellt und beantwortet wurden:

1. Kernzone: Darf ich da noch durch meinen eigenen Wald laufen? Kann man da die Wege noch benutzen?

Kernzonen werden ausschließlich im öffentlichen Wald ausgewiesen.

Vorhandene Wanderwege können weiterhin genutzt werden. Damit sind die Kernzonen der Bevölkerung und den Touristen zugänglich. Für die Erschließung notwendige Waldwege werden in Kernzonen weiter bestehen bleiben und offen gehalten. Verzichtbare Wege werden sich selbst überlassen.

2. Ist das Bauen im Außenbereich für die Landwirtschaft in der Entwicklungszone möglich?

Die bestehenden Gesetze, wie die Landesbauordnung, gelten mit und ohne BSG. Es entstehen also keine Änderungen! Zudem sind darüber hinaus Ausnahmen möglich. Beispielsweise gab es im Naturschutzgroßprojekt Ausnahmeregelungen für Maßnahmen, die der Landespflege dienen

3. Wird es eine besondere Kontrollinstanz für das Biosphärengebiet geben?

Es wird keine zusätzliche Kontrollinstanz eingesetzt werden. Es bleibt bei den schon bestehenden Zuständigkeiten. Die Geschäftsstelle des BG ist keine Kontrollinstanz, sondern unterstützt die Bürger in fachlichen Fragen, in der Entwicklung neuer Projekte und Umsetzung neuer Ideen.

4. Wenn eine Gemeinde nicht teilnimmt und drumherum machen alle Gemeinden mit. Was passiert dann?

Wenn nur ein „Flickenteppich“ aus Gemeinden beim Biosphärengebiet mitmacht, wird das Projekt generell in Frage gestellt werden. Es müssten Möglichkeiten für eine Vernetzung der teilnehmenden Gebiete gefunden werden. Nur am Biosphärengebiet teilnehmende Gemeinden bekommen Geld und Förderung aus dem Topf des Biosphärengebiets.

5. Zeitschiene: Bis wann müssen sich die Gemeinden entscheiden ob sie mitmachen oder nicht?

Deadline ist Ende 2014. Dabei sollen sich die Gemeinden vorerst entscheiden, ob sie sich am **weiteren Verfahren** beteiligen wollen. Etliche Gemeinden haben dies bereits beschlossen. Wir erwarten daher, dass sich die Gemeinden bis Ende des Jahres verbindlich dazu äußern. Eine definitive Zusage über die Beteiligung am Biosphärengebiet kann erst im kommenden Jahr nach Vorliegen der endgültigen Dokumente erwartet werden.

6. Wird die Pflegezone irgendwann zur Kernzone? Wird die Pflegezone stärker gefördert (Landschaftspflegerichtlinie)?

In einem Kartenwerk sind die Kern-, Pflege- und Entwicklungszonen definiert. Dieses Kartenwerk ist Bestandteil der entsprechenden Verordnung (VO) der Landesregierung. Diese VO ist Grundlage für das Anerkennungsverfahren bei der UNESCO. Nach etwa 10 Jahren findet eine Evaluation durch die UNESCO statt. In diesen 10 Jahren ändert sich nichts. Es ist davon auszugehen, dass langfristig gesehen Flächen in der Pflegezone bei der Vergabe von Mitteln aus der Landschaftspflegerichtlinie eher bedacht werden als Gebiete außerhalb.

7. Nochmal nachgehakt: Wer entscheidet nach 10 Jahren über eventuelle Veränderungen und Neuerungen im BSG?

Wir alle, alle Teilnehmenden am BSG, so wie jetzt auch. Nach etwa 10 Jahren erfolgen eine erste fachliche Evaluierung und möglicherweise eine Anpassung. Aber auch das wird dann ein gemeinsamer Prozess unter Beteiligung der Kommunen.

8. Wo bleibt die Bildung? Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)? Ist bislang kaum ein Thema und sollte es laut UNESCO sein!

Die Ökostation in Freiburg führt am 19.11.2014 eine Veranstaltung mit Frau Prof. Kruse-Graumann durch, an der auch unser Referatsleiter Herr Dr. Seitz beteiligt sein wird. Dort wird der Aspekt Bildung behandelt. Richtig ist, dass wir das Thema stärker aufgreifen sollten in der konkreten Konzeption.

9. In der Bevölkerung ist der Begriff BG wenig bekannt. Wie kann man die Bevölkerung besser informieren?

Frage zurück: Wie würden Sie das machen? In einer Gemeinde haben wir schon drei Infoveranstaltungen gemacht, zum Teil mit wenig Resonanz. Die Gemeinden selbst können das Thema viel mehr in die Diskussion bringen. Eine Gemeinde druckt beispielsweise regelmäßig Informationen zum Biosphärengebiet in ihrem Mitteilungsblatt ab. Der Begriff wird sich erst dann ins allgemeine Bewusstsein schieben, wenn das Biosphärengebiet existiert. Das war beim Naturpark nicht anders. Das RP Freiburg bietet übrigens auch "Sprechstunden" bei konkreten Anliegen an. Diese werden sehr gerne angenommen. Auch weiterhin steht das RP auf Anfrage unterstützend zur Verfügung und steht auch vor Ort bei Bedarf Rede und Antwort.

10. Wozu brauchen wir die Biosphärengebietsgeschäftsstelle, wenn wir doch schon den Naturpark haben?

Das Biosphärengebiet kann ein weiterer Bestandteil der Regionalentwicklung im Südschwarzwald sein, um in Kooperation mit dem Naturpark und LEADER, Initiativen für Tourismus und Regionalentwicklung anzuregen und zu unterstützen. Im Biosphärengebiet können Projekte und Ideen ausprobiert werden und über den ganzen Naturpark ausgerollt

werden, wenn sie sich bewährt haben. Die Unterstützung von möglichen Projekten (Entwicklung der Ideen, fachliche Beratung, Erstellen von Förderanträge, Akquise von Finanzmitteln, Begleitung bei der Umsetzung) kann nur durch zusätzliche Fachkräfte in der Region geleistet werden. Deshalb sehen wir im Biosphärengebiet auch eine große Chance, zusätzlich benötigte personelle und finanzielle Unterstützung in die Region zu bringen.

11. Was passiert wenn eine Gemeinde nur mit einzelnen Gemarkungen beim BSG mitmachen möchte?

Die Teilnahme einzelner Gemarkungen und Teilflächen von Gemeinden muss noch besprochen werden. Dafür muss zuerst noch geklärt werden, wer genau mitmachen möchte.

12. Im Zastler Tal, linker Hand, gibt es gerade massive Holzeinschläge. Es heißt hinter vorgehaltener Hand, der Forst holt jetzt schnell noch was raus aus dem Wald, bevor das BSG kommt. Ist da was dran?

Es ist schwierig, jetzt konkret zur Situation im Zastler Tal etwas zu sagen – der Vorgang ist uns nicht bekannt. Dass aus der Forstverwaltung eine solche Aussage kommt, ist für uns nicht vorstellbar. *

* **Anmerkung zu 12:** Zwischenzeitlich hat sich folgender Sachverhalt herausgestellt: Im betreffenden Bereich ist eine Durchforstung mit Seilkraneinsatz durchgeführt worden. Von einem Standort im Tal aus wurden mehrere Seillinien fächerartig in den Hang gelegt. Da bergseitig keine ausreichende Erschließung besteht, wurde das Holz ins Tal transportiert. Am Schnittpunkt der Seillinien im Tal hat sich dadurch eine deutlich wahrnehmbare Freifläche ergeben. Ziel des gesamten Eingriffes war in erster Linie die Entnahme von Douglasien und Fichten.

13. Wird die BSG-Geschäftsstelle auch die Bevölkerung mit aktivieren?

Die Region ist das so noch nicht gewohnt, dass die Region selber mit gestalten kann.

Ideen gibt es viele aber wir brauchen die Unterstützung und das Engagement der Bürgerinnen und Bürger in der Region, die das ganze dann auch mit umsetzen. Es muss ein Zusammenspiel werden aus der Geschäftsstelle als Umsetzungsinstrument und Akteuren und Bürgern aus der Region mit ihren Ideen. Bei der konkreten Umsetzung vor Ort werden dann Interessierte „hellhörig“ und wollen auch mitmachen, das ist die Erfahrung auch andernorts.

14. Wie sieht es mit der Jagd aus, darf im Biosphärengebiet weiter gejagt werden?

Jagd ist im Grunde nicht betroffen, selbst in der Kernzone soll auch weiterhin gejagt werden dürfen. Es gibt lediglich kleine Einschränkungen in den Kernzonenbereichen, es darf zum Beispiel nicht gefüttert und es dürfen keine imprägnierten Hölzer beim Bau von Hochsitzen verwendet werden. Über die Offenhaltung bestehender Schussschneisen wird noch diskutiert.

15. Um das Vertrauen der einzelnen wackelnden Gemeinden zu gewinnen, ist eine Kennenlernzeit nötig. Gäbe es die Möglichkeit, dass „wackelnde“ Gemeinden nach drei Jahren aussteigen dürften? Und man sie so für ein Mitmachen gewinnen könnte? Also ein Vertrauen in das Biosphärengebiet auf Probe?

Das ist sehr schwierig, und das lässt das UNESCO-Reglement so nicht zu. Das wäre ein falscher Ansatz. Was ist denn dann in den drei Jahren? Es braucht einen längeren Zeitraum in

einem Biosphärengebiet, um Dinge zu entwickeln, umzusetzen und schließlich Erfolge sehen zu können. Da Biosphärengebiete Modellregionen für nachhaltige Entwicklung sein sollen, findet in allen Biosphärengebieten im Abstand von etwa 10 Jahren eine Evaluation statt.

16. Um welche Fördersummen geht es eigentlich?

Es geht um einen „Blumenstrauß“ an Fördermitteln. Die Geschäftsstelle selbst erhielt rund 200.000 Euro vom Land für Projektförderung. Aufgabe der Geschäftsstelle wird es sein, nicht nur diese Summe zu verteilen, sondern vor allem zusätzliche Mittel einzuwerben und organisatorische Unterstützung zu geben.

17. Wie hoch sind die Förderungen im Bereich Landschaftspflege?

Die Förderung im Bereich der Landschaftspflege-Richtlinie belaufen sich auf 50 bis 90 Prozent.

18. Was wäre denn die Alternative zu einem Biosphärengebiet?

Diese Frage nahmen alle Teilnehmenden mit in die verdiente Kaffeepause.

Fragen und Antworten



Teil 3: Konkrete Projektideen

Zum Abschluss diskutierten die Teilnehmenden in 15 Dialoggruppen Ideen für die Zukunft der Region. Jede Gruppe stellte dann 1-2 Ideen in einer Ideengalerie vor.

Darüber hinaus zeigte eine Auswertung der Gruppenarbeitsblätter, dass es viele zusätzliche Ideen gibt, auch wenn sie es nicht unter die Auswahl der in der Galerie vorgestellten Ideen geschafft haben. Diese sind ebenfalls in die nachfolgende Übersicht aufgenommen worden, und werden durch ein * kenntlich gemacht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es zahlreiche Ideen für Entwicklungsvorhaben in der Region gibt. Die Sorge, dass ein bottom-up-Prinzip die Region überfordern würde, kann zumindest bei der Ideenentwicklung nicht bestätigt werden. Ein großes Thema ist die Verbesserung der **Mobilität** im ländlichen Raum und die **Stärkung des ÖPNV**. Hier wird mehrfach die Idee eines Biosphärenbusses angeregt, mit regelmäßiger Taktung und neuen Verbindungen. Auch eine Art „Konus für Einheimische“ wurde als Idee eingebracht. Zudem wurden Seilbahnkonzepte als Idee zur Verbindung zwischen Ortschaften entworfen.

Dörfliche Infrastrukturen stärken, entwickeln oder sichern ist ein zweiter Ideen-Schwerpunkt. Hier werden Ideen wie Dorfläden, Ärztenetzwerke, ein genossenschaftlich geführtes Dorfgasthaus oder soziale Netzwerke, Treffpunkte und Nachbarschaftshilfe genannt. Ziel sollte es sein die Menschen im ländlichen Raum zu aktivieren, sie wieder stärker zusammen zu bringen, Gemeinschaft zu stärken - denn diese brauche es mehr denn je.

Beim Thema **Natur- und Klimaschutz** wird das gemeinsame Bekämpfen von Neophyten ebenso als Idee formuliert wie 100% energieautarke Dörfer ein regionales Energiemanagement oder klimaneutrale Skigebiete.

Touristische Ideen gibt es viele: sie reichen von innovative Tourismus- und Produktangeboten, wie Gersbacher Käse-Menu, Schwarzwälder „Kobe“- Rind bis hin zu alternativen Übernachtungsformen wie Heuherbergen, Wildnis-Camp oder Bauernhöfe mit Themenzimmern. Auch wird an eine Ideenlinie gedacht „Schwarzwald modern“ mit Angeboten für junge Erwachsene und Familien sowie an E-Bike oder E-Mountainbike-Strecken.

Zudem könnte „*Originales*“ Im Biosphärengebiet aufgespürt und herausgeschält werden wie historische Häuser, Bräuche, Nutzungsformen oder Landschaftselemente. Auch den Schwarzwald als „umweltfreundlichstes Skigebiet“ zu etablieren wäre eine Anstrengung wert.

Außerdem stehen Ideen der Regionalvermarktung von landwirtschaftlichen oder handwerklichen Produkten im Raum und werden dezentralen Besucherzentren oder Informationsstellen als Ideen genannt.

Naturpädagogische Angebote oder ein mobiler Biosphären-Kindergarten lauten beispielhafte Ideen im Feld **Bildung für Nachhaltige Entwicklung**.

Die Reaktivierung alter Beweidungsformen (Hutewald) und die Offenhaltung der Landschaft durch Reaktivierung alter Weidekonzepte (Allmend), Förderberatung und Unternehmenskonzepte für Landschaftspflegebetriebe (Stärkung durch Ausbildung, Aufwandsentschädigung, Austausch/Vernetzung) sind Ideen zum Stichwort **Kulturerhalt**.

Möglichkeiten zur **Stärkung der regionalen Wertschöpfung** werden vielfach gesehen: sei es mit dem Erhalt und der Vernetzung von regionalen Schlachthäusern, der gemeinsamen Vermarktung regionaler Produkte durch neue Label, die Vernetzung von Regionalerzeugern durch weitere Regionale Märkte, die Förderung innovativer Produkte aus Weißtanne oder der Einrichtung einer Holzakademie zur Unterstützung von heimischem holzverarbeitendem Gewerbe und holzproduzierenden Betrieben.

Zudem könnten Waldgenossenschaften aufgebaut werden, ersteinrichtende Maßnahmen in der Landwirtschaft (Weidezäune, Tränke...) gefördert oder Projekte aufgesetzt werden mit dem Ziel, kleine landwirtschaftliche Betriebe von Bürokratie zu entlasten.

Gemeinsames Netzwerken und **Miteinander agieren** statt gegeneinander oder isoliert: dies ist ebenfalls ein großes Anliegen. Die digitale Vernetzung sollte über eine Realisierung der Breitbandversorgung erfolgen, ein Unternehmensnetzwerk könnte Unternehmen und/oder auch kreative Köpfe und kleine Handwerksunternehmer in Austausch bringen.

Auch wird die Idee eines Netzwerkes der Region entworfen, die die Säulen der Region Landwirtschaft, Tourismus, Naturschutz, Kultur und Wirtschaft zusammenbringen könnte.

Hier alle Ideen im Einzelnen. Die Sortierung der Nennungen in verschiedene thematische Rubriken erfolgte durch die Moderatoren von suedlicht

MOBILITÄT und ÖPNV:

- Flächendeckender Bürgerbus, E- Bus, BSG Taxi, Demographie!
- Starker Ausbau ÖPNV → Biosphären-Bus
- ÖPNV, Mehr (Wander-/Klein) Busse (Vorbild CH), Wiesentalbahn (Todnauerle) reaktivieren, 3- Seen-Bahn zum Hochrhein, Mitfahrbörse (u.a. für Seniorinnen) (App/Internet)
- Verbesserung ÖPNV insbesondere Skiwanderbus rund um den Feldberg
- Biosphärenbus „Konus für Einheimische“. Mobilität verbessern, u.a. mit Seilbahnen z.B. auf den Stollenbach auf Feldberg.
- Biosphären- Express, regelmäßige Taktung/ Individuell, neue Wege
- Vernetzung der einzelnen Orte durch Seilbahn
- Mobilität für Senioren/Jugendliche, Organisation von zielgruppenspezifischen Beförderungsangeboten
- * Biosphären-Mobilitäts-APP
- * BSG-Radnetz

KLIMASCHUTZ

- Zukunftsvision: 100% Selbstversorgung mit Energie!
- Klimaschutzdörfer
- Klimaneutrale Skigebiete
- Regionales Energiemanagement, regionale Energieagentur, Beratung für erneuerbare Energien, Energiesparprogramm für Unternehmen und private Haushalte
- Regionale Energiegewinnung u. Nutzungsmanagement
- * Innovative lokale Energiegewinnung durch Nutzung der Höhenunterschiede (z.B. Druckminderer in Wasserleitungen)

NATURSCHUTZ

- Neophytenbekämpfung (vor Ort und durch Information und Bildung)

TOURISMUS:

- Innovative Tourismus- und Produktangebote, Gersbacher Käse, Menu, Hotel Wildnis- Camp, Schwarzwälder „Kobe“ Rind
- Innovative Übernachtungsformen: Heuherberge, Wildnis-Camp
- Entwicklungskonzept: Schwarzwald Hostels (international, junger Schwarzwald, „modern“)
- Herauskitzeln von Biosphären- Originalitäten, zum Beispiel historische Häuser – Ortsteile (Bergbau, Plenterwälder), historische Nutzungsformen, Landschaftselemente (Klusen, Moore, Kraftorte)
- *E-Mountainbikestrecken anlegen und ausschildern
- *Übernachtung auf Bauernhöfen stärken, Anreize schaffen, Themenhöfe/Themenzimmer entwickeln
- *Erlebnisferien auf dem Bauernhof, landwirtschaftliche Mitarbeit
- *Südschwarzwälder Loipenticket
- * Südschwarzwald als umweltfreundlichstes Skigebiet entwickeln
- *Dezentrale Besucherzentren/Besuchereinformationen einrichten evtl. gekoppelt mit Vermarktung regionaler Produkte

- *Barrierefreies Biosphärengebiet
- *E-Bike-Touren
- Radwandern ohne Gepäck
- *Seilbahnprojekte
- Bestehendes weiter fördern

KULTURERHALT und BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (BNE)

- Offene Weidenlandschaft, Unterstützung der Weidewarte,
- Stärkung Landschaftspflegebetriebe
- Erhalt alter Tierrassen (Kühe, Ziegen, Schweine etc.)
- Reaktivierung alter Beweidungsformen (Hutewald!)
- Konzeption zur Offenhaltung der Landschaft durch Reaktivierung alter Weidekonzepte (Allmend), Förderberatung und Unternehmenskonzepte für Landschaftspflegebetriebe, Stärkung durch Ausbildung, Aufwandsentschädigung, Austausch/Vernetzung
- Landwirtschaftliche Schaubetriebe als Baustein der BNE (Kleeblatt)
- Projekt Bildung: Nachhaltigkeit in Schulen, „Zukunft gestalten“ Landwirtschaft Schulbauernhof für städtische Schulen- Projekt
- Landschaftspflege: Nutzung von Landschaftspflegematerial für energetische Nutzung (JFBB- Technologie)
- Bildungsarbeit, Zusammenarbeit Schulen/KiGa /Landschaftspflege, Brauchtum und Zukunft
- *Naturpädagogische Angebote für Schulen, KIGAs
- *Biosphären-KIGA als mobile (?) nichtstaatliche Institution
- *Landwirtschaftliche Schaubetriebe im Biosphärengebiet
- *Museen-Netzwerk

KOMMUNIKATION

- Kommunikation, Breitbandversorgung, LTE-Versorgung

- *Netzwerkbildung fördern, Plattformen für Umweltengagiert, für Landfrauen, für Freelancer, für Kreative, für traditionelle Handwerker
- *Unternehmernetzwerk
- *Landwirtschaft, Naturschutz, Kultur und Wirtschaft zusammenführen in ein Netzwerk der Region
- *Schulstandorte erhalten bzw. zukunftsfähige Schullandschaft entwickeln

INFRASTRUKTUR und ZUSAMMENHALT

- Förderung des sozialen Netzes d.h. Nachbarschaftshilfe professionell organisiert
- Soziales Netzwerk, Dorfzentrum, soziale Treffpunkte
- generationenübergreifende Projekte „Lebensraum Dorf“: Rentner helfen Rentnern, Nachbarschaftshilfe, verlässliche Hilfe organisieren
- Projektunterstützung bei Erhalt dörflicher Infrastrukturen wie genossenschaftlich geführtes Dorfgasthaus
- *Ziel: „Jedem Dorf sein Dorfladen“, genossenschaftliche Betriebe zur Sicherung der Grundversorgung
- Zusammenbringen (bzw. –halten) von Menschen z.B. durch Vorträge über Landschaft und Geschichte, „Bürger für Bürger“, soziales Wohnumfeld,
- FSJ für Landwirtschaft, Jobbörse für junge Leute, ehrenamtliche Helfer
- Biosphärendienstleistungszentrale, Bestellung u. Lieferung von Waren und Dienstleistungen (z.B. Ärztefahrten, allg. Fahrdienste)
- Ehrenamt und Vernetzungsstelle (mehrere Gemeinden)
- Alte Traditionen (z.B. Bereich Handwerk) erhalten/vermitteln
- * Verbesserung der ärztlichen Versorgung
- *Steigerung der Lebensqualität
- *Eine Gemeinschaft im BSG schaffen mit gemeinsamen Zielsetzungen und Vernetzungen
- *Menschen aktivieren und zusammen bringen zum Beispiel durch gemeinsame Backhäuser, gemeinsame Bauerngärten

- *Regionalwährung fördert die Wirtschaft in der Region und das Zusammenhaltgefühl
- *Vernetzungsstelle Ehrenamt

REGIONALE PRODUKTE und REGIONALE WERTSCHÖPFUNG

- Infrastrukturen schaffen, um regionale Produkte aus der Region der Bevölkerung anbieten zu können (z.B. Erhaltung und Vernetzung von Schlachthäusern)
- Wirtschaftskraft in der Region stärken, Handwerkerakademie, Unternehmernetzwerk, Ausbildung stärken
- Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte,
- Markenlabel kreieren
- Produktion/ Verarbeitung, Vermarktung, Währung (regional)
- Vernetzung der Regionalanbieter (Regionalmärkte fördern)
- Zentrale Vermarktung von regionalen Erzeugnissen, Hinterwälder, Vorderwälder, Schwarzwaldziege, Wild, Käse, Saft, Bier
- Stadt- Land Begegnung, Tourismus
- *Holzakademie, als Beispiel für die Unterstützung heimischer Gewerbe und Industriebetriebe
- *Innovative Produkte exklusiv aus Weißtanne für Kleinsägereien
- *Konzeption für regionale Handwerkskunst
- *Waldgenossenschaften aufbauen
- *Ersteinrichtende Maßnahmen in der Landwirtschaft (Weidezäune, Tränke...) fördern
- Projekt, das kleine landwirtschaftliche Betriebe bürokratieentlastet

Impressum

Veranstalter:



Baden-Württemberg
REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG

Ansprechpartner:

Walter Krögner Projektstelle Biosphärengebiet Südschwarzwald
im Regierungspräsidium Freiburg, Referat 56 Bissierstr.7 (Zi. 1.04)
79114 Freiburg Tel.: 0761-208 4206

Konzeption

Dirk Kron, suedlicht, Moderationsbüro, Freiburg in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Projekt-Jour Fixe im Regierungspräsidium Freiburg mit Regierungsvizepräsident Klemens Ficht, Vertretern der Fachabteilungen RPF, dem Projektleiter des Biosphärengebiet sowie Bürgermeistern aus der Region.

Moderation und Dokumentation

Dirk Kron, Dr. Christine Grüger, unterstützt von Jutta Gerner, Donatha Göstemeyer
suedlicht, Basler Strasse 19, 79100 Freiburg, www.suedlicht.de



Alle Fotos: Regierungspräsidium Freiburg, © Laura Scholz